

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eisenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eisenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 14.

Sonnabend, den 31. Januar.

1891.

Montag, den 2. Februar 1891,

von Nachmittags 3 Uhr ab kommen im hiesigen Rathhaussaale verschiedene Gegenstände als: **Stoffreste, Wäschstücke, Gardinenreste, 1 Handwagen** gegen sofortige Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung.
Eisenstock, den 27. Januar 1891.

Der Stadtrath.

Löschner, Bürgermeister.

Wsch.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Dstern 1891 schulpflichtig werdenden Kinder betreffend.

Dstern 1891 werden alle diejenigen Kinder schulpflichtig, welche bis dahin das sechste Lebensjahr erfüllt haben.

Außer diesen können auch solche Kinder der Schule zugeführt werden, welche bis zum 30. Juni 1891 das sechste Lebensjahr vollenden.

Von diesen Kindern, von den gesetzlich schulpflichtigen sowohl, wie den letzt-erwähnten, wenn sie schon zu Ostern 1891 in die Schule eintreten sollen, sind

die Knaben: **Mittwoch, den 4. Februar 1891, Vormittags 11–12 Uhr und Nachmittags 2–5 Uhr** und

die Mädchen: **Donnerstag, den 5. Februar 1891, Vormittags 11–12 Uhr und Nachmittags 2–5 Uhr**

in hiesiger Schule im Direktorialszimmer anzumelden.

Tagesgeschichte.

Berlin, 29. Januar. Die sozialdemokratische Fraktion beschloß gestern Abend bei starker Beteiligung, den Genossen zu empfehlen, die Waifeier auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen. Ein diesbezüglicher Aufruf mit Gründen soll folgen.

Der Bundesrath hat der „Post. Z.“ zufolge in seiner letzten Plenarsitzung bereits Stellung zu den Beschlüssen der Arbeiterschulskommission des Reichstags genommen. Demnach sollen sich die verbündeten Regierungen gegen verschiedene Beschlüsse bezüglich der Sonntagsschule, der Fortbildungsschulen, der Kinderarbeit, sowie gegen die Beseitigung des sogenannten Verurtheilungsparagraphen erklären. Wenn der Reichstag in einer Reihe Einzelfragen den Beschlüssen der Kommission zustimmen sollte, dürfte die Vorlage nicht Gesetz werden.

Bereits das neunte Petitionsverzeichnis des Reichstages ist nunmehr erschienen. Die meisten Gesuche beziehen sich auf die Viebeeinfuhrverbote und die Zölle auf Vieh, Fleisch u. Getreide, und zwar für und wider, ferner auf die Annahme der von dem internationalen Arbeiterkongress in Paris gefaßten Beschlüsse bezüglich der Arbeiterschutzesgesetzgebung, dann (gleichfalls für und wider) auf die Aufhebung des Jesuitengesetzes u. endlich auf die Ablehnung der Zuckersteuervorlage. Die Zahl aller dieser Gesuche ist so außerordentlich groß, daß auf irgend einen Eindruck eines einzelnen gar nicht zu rechnen ist. Auch in diesem Fall muß es die Masse bringen!

Während sich in unseren gesetzgeberischen Körperschaften die Angriffe auf das Schutzollsystem mehren, ist in anderen Ländern eine völlig entgegen-gesetzte Bewegung wahrnehmbar. So hat neuerdings die über ganz Dänemark ausgebreitete „dänische Industrie- und Handwerkersocietät“ eine Eingabe an den dänischen Reichstag gerichtet, worin unter Hinweis auf die wachsende Verarmung des Landes die schleunige Erhöhung der Zölle verlangt wird.

Eine zweckmäßige Verfügung erläßt der Landrath des Kreises Danziger Niederung in seinem Kreisblatt. In derselben heißt es: „Die Ortspolizei- und Ortsbehörden ersuche ich, in den an mich gerichteten Schreiben alle überflüssigen Worte wegzulassen. Es können hiernach Höflichkeitssprüche, wie „gehorsamt“, „ergebenst“, „gefälligst“ vollständig wegfallen. Ferner sind Eingänge, wie „Dem königlichen Landraths-Amte berichte ich auf die Verfügung vom (Datum) gehorsamt, daß“ u. s. w. nicht nur überflüssig, sondern machen auch die nachfolgende Sazbildung unnöthig umständlich.“ Es werden dann einige Winke gegeben, das Schreibwesen einfacher und kürzer zu gestalten.

Ein dunkler Fall von Amterschleichung wird durch die „Königsb. Post. Ztg.“ zur Sprache gebracht. Ein Agent J. hat bei dem Landgericht I. in Berlin einen Gerichtsaffessor auf Zahlung von 2000 M. verklagt, und seinen Anspruch auf einen, von dem Verklagten unterzeichneten Schein gestützt, in welchem dieser sich zur Zahlung der erwähnten Summe verpflichtet, falls der Kläger ihm eine Stellung im deutschen auswärtigen Amte verschaffe. Die Bemühungen des Klägers haben, wie er behauptet, zu dem Ergebnis geführt, daß der Verklagte seine Stellung antreten könne, sobald er sich zur Annahme derselben bereit erklärt, und der Verklagte hat dies nicht bestritten, aber eingewendet, daß er sich in ähnlicher Weise einem anderen Agenten gegenüber verpflichtet habe, falls dieser ihm eine Amtsrichterstelle verschaffe, daß die Bemühungen dieses anderen Agenten bis nahe an die aussichtsvolle Erlangung der Amtsrichterstelle, welche dem Verklagten annehmbarer, als die Stellung im Auswärtigen Amte sei, geführt haben, und daß er, der mit dem Kläger getroffenen Abrede gemäß, in dem jetzt eingetretenen Falle zur Zahlung der diesem versprochenen Provision von 2000 Mark nicht verbunden sei. — Der Gerichtsaffessor ist inzwischen aus dem Amte entlassen worden, nachdem die Vorgesetzten von diesem Handel Kenntniß erhalten haben.

Im anhaltischen Lehrerseminar zu Cöthen hat eine Disziplinaruntersuchung gegen Schüler der zweiten Seminarstufe wegen sozialdemokratischer Umtriebe begonnen. Die Schüler, im Durchschnitt neunzehn bis zwanzig Jahre, sind verdächtig, sich durch Theilnahme an sozialdemokratischen Versammlungen, durch Bezug sozialdemokratischer Schriften, sowie durch Agitation innerhalb und außerhalb des Seminars an der sozialdemokratischen Propaganda praktisch bethätigt zu haben. Einer der Schüler, Otto Friedrich, entzog sich der drohenden Relegation durch schleunigen Austritt aus dem Seminar. Bei dem ganzen Vorkommniß muß noch besonders hervorgehoben werden, daß das Cöthener Seminar als Alumnat eingerichtet ist, in dem die Zöglinge einer fast militärischen Kontrolle unterworfen sind.

Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheide. Dem in der Generalversammlung am 25. dS. Mts. vorgetragenen 39. Rechenschaftsberichte des Leichenkassenvereins der Bürstenmacher hier auf das Jahr 1890 war Folgendes zu entnehmen:

Es sind 6022 M. 38 Pf. eingenommen,
4168 „ 33 „ ausgegeben und
1501 „ 84 „ gutgemacht worden.

Das Vermögen hat die beträchtliche Höhe von 15,674 M. 40 Pf. erreicht und ist theils gegen

Bei dieser Anmeldung ist zunächst die Erklärung abzugeben, ob das betreffende Kind in die I. oder II. Bürgerschule Ausnahme finden soll, ferner ist für alle Kinder der Impfschein und für Kinder, die aus Gesundheitsrückichten vom Schulbesuch noch zurückbehalten werden sollen, ein ärztliches Zeugniß über die Nothwendigkeit dessen, für die nicht in hiesiger Stadt geborenen Kinder aber außerdem eine standesamtliche Geburtsurkunde und ein Taufzeugniß beizubringen.

Eisenstock, am 28. Januar 1891.

Der Schulausschuß.

Löschner.

Wsch.

Öffentliche Sitzung der städtischen Collegien Sonnabend, den 31. Januar 1891, Mittags 1/2 12 Uhr im Rathhaussaale.

Eisenstock, am 29. Januar 1891.

Der Stadtrath.

Löschner, Bürgermeister.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Richard Hertel.

Tagesordnung:

Bericht des Wahlausschusses über die betrefss der Bürgermeisterwahl ange-festelten Erörterungen, hierauf Wahl des Bürgermeisters.

mündelmäßige Sicherheit ausgeliehen und theils zins-bar bei hiesiger Sparkasse angelegt. Gestorben sind 28 Mitglieder, an deren Hinterlassenen zusammen 1099 M., demnach für jedes Mitglied durchschnittlich 39 M. 25 Pf. ausgezahlt worden sind. Eingetreten sind 123 Personen. Die Mitgliederzahl hat 1900 überschritten. —

Das sind fürwahr Erfolge, die bedektes Zeugniß dafür ablegen, einmal, daß die Verwaltung des Vereins jederzeit die gewissenhafteste gewesen ist und andrerma, daß der Verein alle Verbindlichkeiten ge-hörig erfüllen kann und wird. Sie enthalten aber auch zugleich die Mahnung zum Beitritt für alle diejenigen, deren Verhältnisse die Zugehörigkeit zu einem derartigen Unterstützungsverein wünschenswerth erscheinen lassen.

Es ist dies mit sehr geringen Opfern verbunden, denn die Beiträge stellen sich wie folgt:

auf monatlich 10 Pf. beim Eintritt vor erfülltem 25. Lebensjahre,	15	35
„ „ 20 „ „ „ „ „ 45	20	45
„ „ 30 „ „ „ „ „ 50	30	50

Vom vollendeten 65. Lebensjahre an ist jedes Mitglied steuerfrei.

Die an die Hinterlassenen zu gewährende Begräbniskostenbeihilfe beträgt im ersten Mitgliedsjahre 3 M. 50 Pf. und steigt in jedem folgenden Jahre um 3 M. 50 Pf. bis zum Höchstbetrage von 49 M. Für nur 40 Pf. jährliche Extrasteuer wird der dem Verein gehörige, geschmackvolle Leichenornat mit der erforderlichen Anzahl Träger unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Als Mitglied wird jede unbescholtene Person männlichen wie weiblichen Geschlechts aufgenommen, welche das 16. Lebensjahr erreicht hat; dem Bürstenmacherberufe braucht sie also nicht anzugehören.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß in der eingangsbezeichneten Generalversammlung die Frage wegen Beschaffung eines Leichenwagens erneut angeregt wurde. Die Meinungen darüber waren noch immer getheilt. Aller Borausicht nach dürfte sie aber bei der nächstjährigen Generalversammlung zur Entscheidung kommen.

Wernesgrün, 28. Jan. Heute Nacht 12 Uhr brach in dem auf Rügengrüner Flur stehenden Scheunengebäude des Fabrikbesizers Moriz Grünler Feuer aus, welchem trotz schnell herzugeeilter Hilfe nicht mehr Einhalt gethan werden konnte. In den Nachbarorten mußte das Feuer gar nicht bemerkt worden sein, denn es hatten sich nur die beiden hiesigen Feuerwehren mit ihren Spritzen am Brand-platz eingefunden. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt. Man vermuthet böswillige Brandstiftung. — Heute kurz vor Mittag ereignete sich

beim Kellerbau der Männe'schen Brauerei ein bedauerlicher Unglücksfall. Aus Versehen schlug ein Arbeiter dem hiesigen Maurer Max Schädlich mit einer Spitzhade in den Hinterkopf und brachte ihm eine ziemliche bedeutende Verletzung bei. Hoffentlich gelingt der ärztlichen Kunst die Heilung der Wunde, daß dem Betroffenen weitere Nachteile nicht erwachsen.

— Dresden. Die Abreise der Königl. Majestäten nach Leipzig erfolgt Sonntag Nachmittag mittels Extrazuges. Der Aufenthalt währt bis Freitag.

— Dresden. Ein aufregender Vorfall trat sich Dienstag Mittag gegen 3/4 1 Uhr zwischen dem zweiten Bogen der Marienbrücke auf dem Strome zu. In 3 Rähnen waren 18 Mann, in jedem Rahne 6 Mann, mit Begräumen des Eises am Fuß des Pfeilers (Bergseite) beschäftigt. Die Rähne waren in dem noch feststehenden Eise verankert. Einer der Anker hatte sich indessen gelockert und stürzte in das offene Wasser. Sofort wird der Rahne vom Strom ergriffen und fortgerissen; er gerät in die Stromschnelle zwischen den beiden Pfeilern und in die Gefahr, weiter unten an den mächtigen Eismassen zu zerbrechen oder in dem Strudel umgeworfen zu werden. Die sechs Insassen erkennen im Augenblick die Gefährlichkeit der Lage und fünf davon retten sich dadurch, daß sie das stehende Eis mittelst kühnen Sprunges erreichen, der sechste aber wird durch den Anprall des Rahnes an das Eis hinab in die Fluth geschleudert. Trotz der eifigen Umhüllung behielt der Mann seine Geistesgegenwart, rang sich durch kräftiges Schwimmen aus den Fluthen empor und erreichte sogar einen der besetzten Rähne, deren Insassen ihn zu sich in das sichere Fahrzeug herauszogen. Durch den Anprall des einen der Rähne erhielt der Verunglückte übrigens noch im Augenblick, da er der Fluth entrissen wurde, eine Verletzung am Kopfe.

— Leipzig. Am nächsten Montag werden Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Königl. Hoheiten Generalfeldmarschall Prinz Georg, Prinz Friedrich August und Prinzessin Mathilde an dem großartig geplanten Costüm-Fest der hiesigen Gewandhausgesellschaft Theil nehmen. Ihre Majestäten werden im hiesigen Königl. Palais absteigen, während Prinz Georg und Prinzessin Mathilde, Königl. Hoheiten, Wohnung im Hotel Hauffe nehmen werden. Prinz Friedrich August hat das Hotel zum Kaiserhof als Absteigequartier gewählt. Alle Gerüchte, welche dahin gehen, daß die für das Fest geplanten Quadriellen nicht zur Ausführung gelangen werden, beruhen vollständig auf Erfindung.

— Zwickau, 28. Jan. Heute trafen 93 Unteroffiziere, zu denen morgen noch 1341 Mannschaften der Reserve kommen, zur elf- und zehntägigen Uebung bei dem hiesigen 9. Infanterieregimente Nr. 133 ein. Von diesen Mannschaften kommen 1040 aus dem Landwehrbezirk Zwickau und 301 Mann aus dem Landwehrbezirk Schneeberg. Von den einbeordneten Mannschaften werden 834 in Privathäusern und 600 in der Kaserne, statt deren aber ebensoviele aktive Leute in den städtischen Baracken verquartiert.

— Plauen. Nachstehender zur Kenntniß der Handels- und Gewerbetreibenden Plauen gelangte Fall dürfte als Mahnung zur Versicherung des Werthes bei allen Postsendungen nach Oesterreich-Ungarn und den Donauländern dienen. Eine von einem deutschen Exporthause infolge Auftrags einer Wiener Firma nach einem rumänischen Plage mit dem üblichen Konditionsvermerk „auf Ihre Rechnung und Gefahr“ frankirte, jedoch nicht versicherte Postsendung erlitt auf dem Zollamt Brandschaden, infolge dessen der rumänische Empfänger die Annahme und der Wiener Auftraggeber die Vergleichung der Faktura in Höhe von 528,15 M. verweigerte. Bei Beschreibung des Rechtsweges seitens des Absenders wurde nun von österreichischen Gerichten in zwei Instanzen und demnach endgiltig für Recht befunden, „daß (nach § 344 des Handelsgesetzbuches) unzweifelhaft der Verkäufer die ganze ihm aufgetragene Absendung der bestellten Waare an den Bestimmungsort mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns auszuführen hat, daß diese Sorgfalt, wenn es sich gar nicht um den Abschluß eines besonderen Versicherungsvertrages, sondern nur darum handelt, ob die Waare der Postanstalt mit oder ohne Angabe des Werthes zu übergeben sei, eine so naheliegende Vorsichtsmaßregel, wie die Deklaration des Werthes, um so mehr geboten erscheinen läßt, wenn die Waare an einen entfernten Ort in einem fremden Lande zu senden und die mit dem Transporte verbundene Gefahr eine gesteigerte ist u. s. w.“ Der Absender hatte demnach außer dem Verlust der Waare auch noch die sehr hohen Prosezkosten zu bezahlen. Zur Verhütung vor ähnlichen Schädigungen liegt es daher wohl im Interesse der deutschen Geschäftswelt, alle Postsendungen nach Oesterreich-Ungarn und den Donauländern zu versichern. Die Versicherungsgebühr nach Oesterreich-Ungarn beträgt, gleich wie im deutschen Verkehr, 5 Pf. für je 300 M., mindestens jedoch 10 Pf. für jede versicherte Sendung von 0,1 bis zu 600 M., ohne Unterschied der Entfernung, ist also ganz unbedeutend.

— Frankenberga. Der seit Jahrzehnten schon andauernde Wettstreit der beiden Städte Frankenberga und Mittweida um die Höhe der Einwohnerzahl schien bald nach der Volkszählung vom 1. Dezember durch die vorläufig festgestellten Einwohnerzahlen (11,273 für Mittweida, 11,358 für Frankenberga) zu Gunsten Frankenbergas ausgefallen zu sein. Nach eingehender Prüfung der Listen, welche laut amtlicher Bekanntmachung für Frankenberga 11,353 Bewohner ergab, wird für Mittweida das endgiltige Resultat mit 11,354 Einwohnern gemeldet, Mittweida mit 1 Kopf mehr ist demnach diesmal Siegerin im unblutigen Wettstreit geblieben.

— Markranstädt. Der in einer hiesigen Fabrik beschäftigte 24 Jahre alte Arbeiter Zeising war, um vom Glasdache den Schnee abzulehren, auf das Dach gestiegen. Hier trat er auf eine der gefrorenen Scheiben, brach durch und verletzte sich in den Glasscheiben so gräßlich, daß er bald darauf verblutete.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

31. Januar. (Nachdruck verboten.)

Am 31. Januar dieses Jahres sind 25 Jahre seit dem Tode eines echt-deutschen Dichters vergangen; am 31. Januar 1866 starb Friedrich Rückert im Alter von 78 Jahren. Ausgezeichnete Dichter, hat er auch viele politische Gedichte verfaßt. Am bekanntesten und verbreitetsten sind wohl seine unter dem Namen „Liesesfrühling“ herausgegebenen Gedichte, von denen die meisten von namhaften Komponisten in Musik gesetzt sind. Viele der Lieder sind so vollstänlich geworden, daß man den Dichter kaum noch erwähnt und alle haben eine herzbewegende und dabei formvollendete Sprache. Auch in der Nachbildung fremder, vielfach sehr entlegener Dichtungen, hat Rückert ganz Ausgezeichnetes geleistet; indische, arabische und chinesische Lieder zeugen hiervon. Zweifellos gehört Rückert zu jenen deutschen Poeten, deren Werke einen bleibenden Werth besitzen.

1. Februar.

Was am 1. September 1870 bei Sedan sich ereignete, das wiederholte sich in ähnlicher Weise fünf Monate später auf der entgegengesetzten Seite des Kriegsschauplatzes am 1. Februar 1871. An diesem Tage fand die Bourbonnische Armee, die jetzt nach dem Selbstmordversuch Bourbais General Clinchant befehligte, ihr Sedan an der schweizerischen Grenze. Weiter und weiter von den deutschen Truppen nach der schweizerischen Grenze hingedrängt, blieb den Franzosen, wenn sie nicht von den Deutschen gefangen genommen oder aufgerieben werden wollten, nichts übrig, als über die Schweizer Grenze zu treten. Nach einem furchtbaren Marsch über den Jura, in dem der Schnee 7 Fuß hoch lag, so daß viele Soldaten umlamen, kam die noch 80,000 Mann starke Armee des General Clinchant in der Schweiz an. Der Uebertritt, der in erbarmungswürdigem Zustande befindlichen, zerlumpten, halb erfrorenen, halb verhungerten, total erschöpften Leute erfolgte bei Berodres, Fougès und Zougne. Nach der zwischen General Clinchant und dem schweizerischen General Herzog geschlossenen Konventionen erließ letzterer an die schweizer Truppen eine Proklamation, in der es hieß: „Ein schreckliches Schauspiel hat sich vor Euren Augen entwickelt. Ihr habt den traurigen Zustand einer Armee gesehen, in welcher alle Bande der Disziplin gelockert waren, wodurch sie in jene Auflösung verfiel, welche wir alle mit Bedauern konstatirt haben.“ Der Uebertritt, die Katastrophe war so rasch erfolgt, daß die schweizer Bevölkerung nicht die leiseste Ahnung von dem geschlossenen Vertrage gehabt hatte.

2. Februar.

Am 2. Februar 1797 fiel die Festung Mantua, das letzte Bollwerk der Oesterreicher in Italien, in die Hände der siegreichen, durch General Bonaparte angeführten Franzosen; 4 Heere hatten die Oesterreicher zum Entzug derselben aufgegeben, die sämtlich nacheinander von dem Kühnen und vom Kriegsglück begünstigten Bonaparte geschlagen wurden. Dem in der Festung eingeschlossenen österreichischen Feldmarschall Wurmser und seinem Generalsstab gewährte der großmäthige Sieger, obgleich die Besatzung Mantuas kriessgesehen wurde, freien Abzug, erlaubte ihm sogar, sich 700 Mann und 6 Kanonen zu seiner Begleitung auszuwählen.

Vermischte Nachrichten.

— Die kalten Frühlingslüfte der letzten Tage sind, vielleicht um dem alten Aberglauben wieder ein wenig auf die Beine zu helfen, genau nach dem hundertjährigen Kalender eingetroffen. Demzufolge sollte nämlich die letzte Woche des Januar hindurch starkes Tauwetter eintreten. Dieses dürfte derselben Quelle zufolge auch noch die erste Woche des Februar hindurch anhalten, und dann hat Falb für den 9. Februar wieder einen kritischen Tag erster Ordnung gemeldet. Die Wetterkundigen behalten doch immer Recht, ob es nun die Altmodischen sind, die sich nach dem ehrwürdigen Hundertjährigen richten, oder die Modernen, deren Heiliger Falb ist.

— In diesen Tagen jährt sich die Zeit, seitdem ein unheimlicher Gast uns besuchte, die böse Influenza, welche Januar und Februar des vorigen Jahres uns am stärksten heimuchte, und die Befürchtungen, daß uns in diesem Jahre die fatale Krankheit heimsuchen würde, ist glücklicherweise nutzlos gewesen. Nur in ganz vereinzelt Fällen ist die Krankheit in diesem Winter aufgetreten, so daß man absolut nicht von einem epidemischen Charakter derselben in diesem Jahre reden kann. Ebenjowenig hatten sich ja glücklicherweise auch die Befürchtungen erfüllt, daß der Influenza-epidemie eine Choleraperiode folgen werde. Man sieht, die Influenza meint es mit der leidenden Menschheit weit besser, als man von ihr dachte.

— Die Jagd hat nun zum größten Theil ihr Ende erreicht. Mit dem 1. Februar treten auch die Hasen in den Ruhestand, der für dieselben nicht Pensionirung, sondern Schonzeit heißt. Die Herren Sonntagsjäger müssen es sich nun schon versagen, bei allen miltchen Thieren vorbei zu schießen und dem Menschengeschlecht gefahrrohend zu werden. Auch in

Oesterreich hat mit dem 1. Februar die Jagd auf Rebhühner, Drosseln, Hasen und Rehböcke aufgehört, so daß in der Hauptsache durch ganz Mittel-Europa die Jagdzeit nunmehr beendet ist. Für die Hausfrau ist damit das Mittags-Repertoire wesentlich beschränkt worden. Viele Wochen hindurch war der Herr des Hauses selbst wild, wenn Wild nicht am Sonntag auf dem Tische zu finden war. Damit hat es nun gute Weile für einige Monate. Aber für die Hasen trogdem jetzt eine Zeit reger Thätigkeit. Sie müssen sich sehr bald an die Arbeit machen, um die Ostereier zu legen. Ostern rückt bald heran, da will noch viel gethan sein.

— Eine eigenartige Verwechslung kam in Straßburg vor. Eine Familie in Ruprechtssau hatte den erkrankten Vater in das Hospital in Straßburg geschafft. Da erhielt sie die traurige Nachricht, der Vater sei gestorben. Großes Leid entstand, es wurde um die Erlaubniß nachgesucht, das verstorbene Familienhaupt auf dem Kirchhofe in Ruprechtssau begraben zu dürfen, der Pfarrer wurde bestellt und der Leichenzug sollte sich von der Säulenbrücke am Ruprechtssauer Thor aus nach dem Kirchhof bewegen. Bis an's Thor wollte der Sohn den Sarg mittelst Schlitten bringen. Alles ist zur Vererdigung hergerichtet und der Sohn hat sich mit dem Schlitten in das Hospital begeben, um die Leiche zu holen. „Wo ist die Leiche meines Vaters, ich will ihn noch einmal sehen!“ so verlangte der Sohn und blieb auf seiner Bitte bestehen, trotzdem die Diener des Spitals die Unmöglichkeit betonten, da der Sarg bereits geschlossen sei. Man mußte dem Verlangen des Sohnes aber willfahren, der Sargdeckel wurde aufgeschraubt und der Aufschrei des Sohnes „Das ist nicht mein Vater!“ schallte durch die Todtenkammer. Alles gegenheilige Verheuern der Leichendiener vermochte den Sohn nicht zu halten. Er stürzte fort und eilte in den Krankenjaal, in dem sein Vater während der Krankheit geweilt. Er riß die Thür auf und — da sah sein Vater in seinem Bette, wohlgerath und auf der Besserung und frug, erstaunt des Sohnes feierliches Kleid betrachtend, welcher Hochzeit der Sohn anwohnen wolle. Der freudig erregte Sohn hatte so viel Geistesgegenwart, dem Alten die Veranlassung der schwarzen Kleidung vorzuhalten. Unterdessen hatte sich Pfarrer und Leichengefolge an der Säulenbrücke versammelt — aber keine Leiche wurde von Straßburg gebracht. Wohl aber kam freudestrahlend der Sohn angefahren und erzählte die Mähr, die er erlebt.

— Halberstadt. Auf dem Harze erreichte die jetzt einer milderen Bitterung gewichene Kälteperiode der letzten Zeit ihren Höhepunkt mit 22 1/2 Grad R. In den Wildbeständen des Harzes sind große Verheerungen angerichtet: namentlich sind Schmalthiere und Rehwild in einem Umfange zu Grunde gegangen, wie man ihn seit 20 Jahren im Harzgebirge nicht gefannt hat.

— London. Ein Soldat, welcher vor dem Ministerium des Aeußern auf Posten stand, ist aus einer feltamen Veranlassung desertirt. Er war mit dem — feuchtnebligen Wetter unzufrieden, warf mit den Worten: „Länger halte ich es bei der Kälte nicht aus“, sein Gewehr weg und lief fort. Trotz des inzwischen eingetretenen Tauwetters hat sich der Verschwindene noch nicht wieder sehen lassen.

— Für'n Froschen Koch'sche Lympe! Mit dieser zeitgemäßen Forderung trat ein robuster Bierfahrer, welcher in einer Destillation den Biervorrath um zwei Viertel bereichert hatte, an den Schänkstisch heran, hinter dem das blühende Töchterchen des Wirths ihres Amtes waltete. Verwundert schlug sie die blauen Augen auf und lispelte: „Koch'sche Lympe?“ — „Na ja, Fräulein Plautschapothekern,“ meinte der Bierfahrer launig, „det Sie nicht die Schwindfucht haben, det mert'n Pferd! Aber meine Koch'sche Lympe ist — Nordhäuser mit Ingbeer! Det Se's wissen!“ — Lächelnd schenkte die Maid ihm einen „Großen“ ein, den der Bierfahrer schmunzelnd auf ihre Gesundheit leerte. „Alle Tage 'n Paar solche Einsprigungen — det kurirt,“ meinte er lachend. — Die gedachte Sorte ist seitdem umgetauft.

— Alles umsonst. Mutter: „Malen, Spielen, Singen — alles hast Du gelernt und hast doch keinen Mann bekommen. Nun versuchen wir es noch einmal mit Papierblumen und Holzschnigereien — und wenn alles nichts hilft, mußt Du kochen lernen.“

— In der Verlegenheit. Ein junger Mann aus der Provinz stellt sich einem Berliner Bankier mit den Worten vor: „Empfehlung von meinem Onkel und er läßt fragen, ob ich bei Ihnen als Lehrling eintreten könnte?“ — „Schön, mein Junge, aber sind das Deine ganzen Empfehlungen?“ — „D, auch 'ne schöne Empfehlung von meiner Tante.“

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) v. 95 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Konnaburg (R. u. R. Hofliep.) Zürich. Muster umgehend. Doppelpertes Briefporto nach der Schweiz.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker Dallmann's Köln-

Börner's Gasthof, Carlsfeld.



Sonnabend, d. 31. Januar, sowie Sonntag und Montag, d. 1. und 2. Februar:

Bockbierfest
mit musikalischer Unterhaltung,
ausgeführt von der bekannten Concertgesellschaft
Schlosser.

Es ladet freundlichst einladet

Carl Börner.

Sonnabend, 31. Januar, sowie Sonntag und Montag, 1. und 2. Februar:



Bockbierfest.
Montag:
Schlachtfest.

Von Vormittag 10 Uhr an Wellfleisch,
Abends frische Wurst mit Sauerkraut. Es ladet
freundlichst ein

Gustav Hüttner, Fleischerstr.

Zimmerscher.

Sonntag, den 1. und Montag, den 2. Februar:

Bockbierfest,
wozu ergebenst einladet

C. F. Ficker.

Englischer Hof.

Heute Abend, von 6 Uhr an:
Wildschweinskopf-Schmaus. Es ladet
höflichst dazu ein

Ferdinand Wolf.

Concertina-Verein.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:
Hauptversammlung.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an

Sauere Flecke

bei Gustav Hüttner, Fleischerstr.

Schüler,

welche nächste Ostern das **Schneeberger
Königl. Gymnasium** besuchen wollen,
finden gute **Penſion** bei liebevoller
Behandlung, sorgfältiger Ueberwachung
bei Anfertigung der Schularbeiten und
Anschluß an die Familie, event. Mit-
benutzung eines neuen Pianino bei
Bürgerſchul-Oberlehrer F. Ungethüm
in Schneeberg.

Frischen Schellfisch
Hasen, Gänse, Truten,
Capannen, Karpfen, Schleie
empfehle billigst

Max Steinbach.

ff Rochwild

empfehle Max Steinbach.

Todes-Anzeige.

Freitag früh 1/2 9 Uhr verschied nach
kurzen aber schweren Leiden unsere liebe
unvergessliche Gattin, Mutter, Schwester,
Groß- u. Schwiegermutter Frau **Suda
Stemmler** geb. Staab, was wir hier-
mit allen Freunden u. Bekannten tief-
betrübt anzeigen. Die Beerdigung find-
det Montag Nachmittags 3 Uhr statt.

Die tieftrauernde Familie
Stemmler.

200 Centner Heu,

beste Qualität, sind billig zu verkaufen
bei

Felix Claus,
Mühle Breitenbach
bei Johannegeorgenstadt.

Unentgeltlich

vers. Anweis. nach
15jähriger appro-
birter Heilmethode zur sofortigen
radikalen Beseitigung d. **Trunk-
sucht**, mit, auch ohne Vorwissen,
zu vollziehen, unter Garantie. Keine
Berufshörung. Adresse: **Privat-
anstalt für Trunksuchtleidende Villa
Christina, Post Säckingen.** Briefen
sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag:

Bockbierfest.

Montag, den 2. Februar:

Schlachtfest.

Vormittag von 10 Uhr an Well-
fleisch, Abends frische Wurst u.

Sauerkraut, wozu ganz ergebenst einladet

Christian Pöhland.



Gasthof Blaenthal.

Morgen Sonntag, Montag u. Dienstag:

Großes Bockbierfest,

verbunden mit

musikalischer Unterhaltung.

Nettig gratis.

Bockwürstchen hochfein.

Ergebenst ladet ein

C. F. Jacob.

Unger's Restaurant.

Nächsten Montag, den 2. Februar, von Abends 8 Uhr an:

Bratwurst- Schmaus,

verbunden mit musikalischer Unterhaltung,

wozu ergebenst einladet

Hermann Unger.

NB. Mit ff Bockbier, Lager u. Einfach wird bestens aufwarten D. Ob.

Neuheiten in Damenkleiderstoffen.

Schwarze Seidenstoffe,
preiswerthe solide Qualitäten.

Schwarze Cachemires, Kleid
reine Wolle von 7,50 Mark an bis
zu den besten Qualitäten, glatt u.
gemustert.

Bunte Kleiderstoffe größte Aus-
wahl.

1 Confirmantenkleid, reine Wolle,
haltbarer Stoff von 7,50 Mark an,
halbwollene Stoffe billiger.

Rockstoffe: Moirees, Flanelle, neue-
ste Dessins in gestreiften Stoffen.

Corsetts in allen Weiten.

Tricotailsen schwarz und bunt.

Handschuhe in Seide, Wolle und
Baumwolle.

Cachemire-Charpes, Neuheit!

Schwarze Tuche und
Kammgarntoffe.

C. G. Seidel,
Eibenstadt.

Gesellschaft „Union“.

Heute Sonnabend Probe-Anstich von:



Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann
unter günstigen Bedingungen zu Ostern
in die Lehre treten.

Ludwig Friedrich,
Bäckermeister.

Zum sofortigen Antritt werden bei
hohem Lohn

1-2 Tambournerinnen

gesucht. Reiseloiten werden vergütet.
Offerten unter O. 900 Haafenslein &
Fogler A.-G., Frankenberg erbeten.

Nächsten Montag, von Abends 8 Uhr an Ball

im „Schützenhause“, wozu
die geehrten Mitglieder mit ihren An-
gehörigen freundlichst eingeladen werden.
Gleichzeitig gestattet man sich, die noch
lebenden Mitglieder der früheren Schü-
tzen-gesellschaft zu bitten, uns mit ihrem
Besuche zu beehren.

Der Vorstand.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet

Emil Eberwein.

Sonnabend, Sonntag und Montag Großes Bockbierfest.

Für launige Unterhaltung
wird gesorgt und ladet zu recht zahl-
reichem Besuch freundlichst ein D. Ob.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

Gustav Hendel.

Gasthof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

Theodor Enghardt.

Der Gesamtauflage vorliegen-
der Nummer ist eine Extra-Beilage
beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit der
ächten Dr. Fernest'schen Lebens-Essenzen von
C. Lück in Golberg handelt und wird dieselbe
einer geneigten Beachtung empfohlen. Gegen
Ragenleiden und alle daraus entstehenden
bekannteren Unpäßlichkeiten ist diese Essenzen ein
hervorragendes u. unübertroffenes Haus-
mittel. Niederlage einzig u. allein in Eiben-
stadt bei Apotheker Fischer.

Briefkasten.

Hrn. E. L. in Lengensfeld: Wir werden
an kompetenter Stelle Nachfrage halten, ob
das Eintreffen des Blattes früher möglich ist.
Hier wird dasselbe stets Abends vorher zur
Post geliefert. Die Expedition.

Ein verhängnisvoller Schnitt.

Criminal-Erzählung aus dem Postleben von Th. Schmid.
(1. Fortsetzung.)

„Auch wegen des Streifens von dem Telegramm-Aufgabe-Formular“, fuhr der Inspektor nach einer kurzen Pause fort, „habe ich bei Abends Recherchen angestellt, welche weiter keinen Anhalt boten, da dieser mir mittheilte, daß vor Jahren mit einem solchen Formular von einem seiner jungen Leute Mißbrauch getrieben sei und er seit dieser Zeit das Formular stets in seinem Zimmer unter Verschluss hielt. Nur der Buchhalter, für dessen Redlichkeit er die weitgehendsten Garantien übernehme, erhalte in jedem einzelnen Falle zum Gebrauch das oder die nöthigen Exemplare. Wahrscheinlich wird in der Hast, mit der der Verbrecher unweifelhaft zu Werke gegangen sein wird, ein solcher Streifen von ihm aus dem Papierkorb mitgegriffen sein. Ferner zeugt das Bäumers auch der zum Verschließen der aufgeschrittenen Stelle benutzte Markenstreifen. Das Abschneiden der zackigen Ränder von demselben war einerseits eine vermeintliche Bedingung des Verbrechers, um die Untersuchung des Streifens auf die Qualität des Papiers hinzuhalten, andererseits konnte er auch keinen anderen Streifen verwenden, da er sonst zum Aufkleben desselben den hier im Amte vorhandenen Klebstoff hätte verwenden müssen, dieser konnte aber eventuell in Bezug auf seine Stoffe chemisch untersucht werden, wobei dann die gleichartigen Substanzen beider constatirt worden wären. Wenn, so sagte sich der Verbrecher, auch ermittelt wird, daß der zum Verschließen des Briefes benutzte Streifen von Briefmarken abgetrennt ist, so bedeutet dieses noch nichts, denn solche Streifen kann ein Jeder, der eine größere Anzahl Briefmarken kauft, an sich bringen und verwenden. Dieses sind meine Ansichten, die jedenfalls ihren Beifall gefunden haben, Herr College!“

Der arme Vorsteher! Vor seinem Geiste zogen in diesem Augenblicke alle jene fatalen, jetzt leider Gestalt annehmenden Gerüchte über Bäumers vorüber. Mit einem tiefen Seufzer rangen sich die Worte von seinen bleichen Lippen los:

„Herr College, Sie haben mir soeben — ach allzu wahr! — ein grauenhaft düsteres Bild von der Verirrung eines jungen Mannes gezeigt, der neben dem Leichtsinne seiner Jugend auch mit den seltensten Fähigkeiten und geistigen Gaben von der Natur ausgestattet ist, mittelst deren er, wo er nur sich sehen läßt, bei Alt und Jung reüssirt. Wenn ich selbst nicht durch unsere Ermittlungen die, ich möchte sagen, unzweifelhafteste Gewißheit erlangt hätte: der Mann hat die That vollbracht, so wäre ich im Stande, mit meiner Person für ihn einzustehen.“

„Nun, sehr viel würde ich darum geben, schon im Interesse seiner alten braven Mutter, könnte er sich vor Ihnen von der ungeheuerlichen Anschuldbildung reinigen. Vor der Hand muß ich aber Ihre Annahme, daß er der Verbrecher sei, theilen. Zur Erklärung meiner Ansicht mögen die mir bekannt gewordenen Gerüchte über den jungen Mann dienen. Ich beginne vorerst mit der Beschreibung seiner persönlichen Verhältnisse in hiesiger Stadt. Bäumers wurde etwa vor zwei Jahren von K. nach hier versetzt. [Der] hat, da er Anfangs für die juristische Laufbahn sich vorbereitete, sehr gute Kenntnisse. Der junge Mann zeigte im Umgang mit dem hiesigen Publikum ein sehr höfliches und gefälliges Benehmen, er war mit der Gesellschaft bald bekannt und, ich sage nicht zu viel, überall beliebt geworden. Sie, Herr College, kennen ihn selbst und werden zugeben, daß sein Aeußeres etwas Bestechendes hat.“

„Ich halte ihn für den schönsten Mann, den ich je gesehen“, entgegnete der Inspektor.

„Diesem Umstande“, so nahm der Vorsteher wieder das Wort, „hatte es Bäumers denn auch zu verdanken, daß er der Liebling der Damen wurde. Bei allen sich darbietenden Gelegenheiten zeichneten letztere ihn in gewissermaßen auffälliger Weise aus. Man mochte ihn nirgends vermissen. Selbst in meiner Familie war er unentbehrlich geworden. Konnte er doch wie selten Jemand eine Gesellschaft durch geistreiche Conversation, sowie durch amüsante Spiele und derartige, die Monotonie des kleinstädtischen Lebens angenehm unterbrechende Dinge anregend unterhalten. Dabei war er bescheiden, mit seinem Urtheil über Personen zurückhaltend. Ja, Herr College, Sie werden es hiernach begreiflich finden, wenn es eine Zeitlang mein geheimster Wunsch war, diesen jungen Mann meinen Schwiegersohn nennen zu dürfen. Mit offenen Armen wäre er von meiner Tochter und auch von mir empfangen worden. Dieses gute Einvernehmen des jungen Mannes mit der hiesigen Gesellschaft schien vor etwa vier Monaten insoweit gestört, als Bäumers weniger in unserem geselligen Verein, „Eintracht“ sich zeigte, ja zuletzt gar nicht mehr dort gesehen wurde. Da mir daran lag, den wirklichen Grund dieser Zu-

rückhaltung zu erfahren — es darf mir ja nicht gleichgültig sein, in welcher Gesellschaft meine Beamten verkehren — so frug ich Bäumers eines Tages unter vier Augen danach. Er erwiderte mir, daß man ihm eine ganz selbstverständliche Hülfsleistung einer jungen Dame gegenüber, welche in Lebensgefahr geschwebt habe, in einer seiner Ehren, sowie den guten Ruf jener schädigenden Weise ausgesetzt habe. Hiernach sei es ihm ganz unmöglich, je wieder eine Gesellschaft zu besuchen, die mit dem guten Ruf eines Menschen Fangball spielte. Daß er leider nicht umhin gekomme, auch meine Familie zu meiden, glaube er durch das auffallend läßliche Benehmen meiner Tochter gegen ihn motiviren zu können. Uebrigens, bemerkte er schließlich, würden nun hoffentlich die Klatschereien aufhören, da er sich gestern Abend in aller Form mit der vielbesprochenen jungen Dame verlobt habe. Was nun die Gerüchte anlangt, so sind dieselben allerdings sehr sonderbarer Art. Man erzählte sich damals, Bäumers habe durch Wortbrüchigkeit das junge Mädchen zur Verzweiflung getrieben. Bei einem geheim unternommenen Spaziergange der jungen Leute habe Bäumers sich von dem Mädchen in heftigen Worten losgesagt. Das Mädchen habe ihre Schande nicht überleben wollen und sei hierauf von dem Felsen, an dem sie standen, in die Tiefe gesprungen, um so den Tod zu suchen. Dem Anstifter dieser verzweifelten That sei bei diesem Anblick das Gewissen erwacht. Er habe das junge Mädchen, das wunderbarer Weise, wenn auch schrecklich zugerichtet, mit dem Leben davongekommen sei, mit eigener Lebensgefahr gesucht und in bedeutender Tiefe am Fuße des Felsens gefunden. Die Eltern des Mädchens seien dann dazwischen getreten und hätten Bäumers zu einer sie bebildigenden Erklärung gezwungen. Die plötzliche Verlobung ließ dann allerdings diese Gerüchte glaubhaft erscheinen. . . Die Mittheilung von der erfolgten Verlobung überraschte mich sehr. Die junge Dame, mit der Bäumers sich verlobt, ist die Tochter eines Mannes, der nicht in unseren Kreisen verkehrt. Derselbe soll früher ein Handwerk betrieben haben. Letzteres hat er aufgegeben, um sich, wie man erzählt, mit seinem Vermögen an Speculationen von sehr zweifelhafter Natur zu betheiligen. Diese müssen ihm indessen geglückt sein, denn er gilt hier allgemein als vermögiger Mann. Wie ich nun weiter erfahren habe, soll Bäumers seit jener Verlobung Ausgaben gemacht haben, welche in keinem Verhältnisse zu seinem Gehalt stehen. Als ganz bestimmt ist mir denn auch versichert, daß er immense Schulden habe, die er jedenfalls später mit dem Gelde seines Schwiegervaters zu bezahlen denkt. Da ich ferner aus seiner Correspondenz mit seiner Mutter dienstlich in Erfahrung gebracht, daß diese von ihm monatlich eine Unterstützung erhält, so ist es mir unbegreiflich, woher Bäumers die Mittel zu all diesen Ausgaben nimmt. Die Folge hiervon . . .

„Ist die Verabreichung des Geldbrieses!“ ergänzte der Inspektor und fuhr dann fort: „Herr College, die soeben mir gemachten Mittheilungen sind für uns von ganz besonderer Wichtigkeit. Sie lehren wiederum einmal treffend, daß all die vielen Fälle von Unterschlagungen Seitens junger Beamten mit maßlosen Ueberschreitungen ihrer Einnahmen beginnen. Ich bin jetzt gezwungen, den Bäumers, sobald er hier im Amte eintrifft, verhaften zu lassen. Es ist allerdings schon sehr spät (es war inzwischen 10 Uhr geworden), indeß muß ich Sie doch ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß ein Sicherheits-Beamter sich hier bereit hält.“

Der Vorsteher wollte nun noch versuchen, dem Inspektor von diesem Aufsehen erregenden Schritt abzurathen, da ja trotz der erdrückenden Beweise gegen Bäumers dessen Anschuld sich herausstellen könne. Der energische Beamte, dem solche Scenen nichts Neues waren, bedeutete ihm jedoch, daß er diese Rücksichtnahme seiner vorgesetzten Behörde gegenüber nicht verantworten könne. Das Haupt gesenkt verließ hierauf der alte Herr das Zimmer, um der Weisung des Inspektors gemäß die nöthigen Anordnungen zu treffen.

Gleich nachdem er das Zimmer verlassen, trat mit einem fragenden Blick auf die noch anwesenden Collegen Bäumers ein. Mit den Worten: „Was ist denn eigentlich vorgefallen, daß man mich zu solch später Stunde hier ruft?“ wandte er sich an seinen Freund Linde. Dieser wollte ihn bei Seite nehmen, doch schon öffnete sich die Thür des Nebenimmers und der Inspektor erschien in derselben. Mit strengem Ton redete er den Eingetretenen mit den Worten an: „Na endlich sind Sie da! Ich glaubte Sie schon längst über der nahen Grenze!“

Bäumers stutzte.

„Dahin zu gelangen hatte ich wohl keine Veranlassung, Herr Inspektor. Erlauben Sie mir, Ihnen einen guten Abend zu wünschen!“

Der Gruß blieb unerwidert, was Bäumers noch mehr stutzig machte.

Mit den Worten: „Bon morgen früh ab müssen Sie sich einstweilen in die Dienstgeschäfte theilen, bis Hülfe von mir beantragt wird“, wandte Jener sich an die im Hintergrunde des Zimmers stehenden Beamten Linde und Zeits.

„Jetzt können Sie gehen, meine Herren . . ich bedarf Ihrer nicht mehr . . guten Abend!“

Die Angeredeten verbeugten sich und gingen. Staunend sah Bäumers auf den Mann, der diese ihm unverständlichen Anordnungen traf.

„Aus meinen Worten“, wandte der Inspektor sich an Bäumers, „werden Sie schon gehört haben, daß ich Sie einstweilen Ihres Dienstes hier entbinde. . . Hier!“ Damit trat er auf den vor Erstaunen sprachlos gewordenen jungen Mann zu. „Kennen Sie dieses Couvert?“

Eine Pause entstand, während welcher Bäumers das Couvert aufmerksam besah.

„Gewiß, Herr Inspektor! Nach den von mir auf demselben gemachten Dienstvermerken habe ich dasselbe mit seinem Inhalt gestern Abend als Werthbrief kurz vor acht Uhr am Schalter angenommen. Aber — mein Gott — was bedeuten denn diese Papierstreifen in demselben und der Einschnitt auf der Vorderseite? Was bedeutet Ihr mir gänzlich unverständliches Benehmen gegen mich? Was bedeutet endlich die Durchsuchung meiner Wohnung?“

Während dieser schnell gesprochenen Worte hatte der Inspektor sich so gestellt, daß das Licht hell auf das Antlitz des jungen Mannes fallen mußte und er somit sein Gesicht scharf beobachten konnte. Doch weiter nichts als starres Erstaunen vermochte er in dessen feinen intelligenten Zügen zu lesen. Trogdem sagte er sich: Das ist wohlberednete Verstellungskunst!

Nachdem er das Couvert wieder an sich genommen, sprach er streng und inquisitorisch:

„Sollten Sie wirklich noch nicht begriffen haben, um was es sich hier handelt? Bleibt Ihnen noch unverständlich, weshalb ich Ihnen Collegen befehle, den Dienst morgen allein zu verrichten? Wussten Sie nicht schon von vornherein, daß Sie vielleicht heute noch von hier aus in das Untersuchungsgefängnis abgeführt werden würden?“

„Halt, Herr Inspektor, nicht weiter! Wessen beschuldigt man mich und was giebt Ihnen das Recht, mir solche Beleidigungen ins Gesicht zu schleudern?“

„Bitte, erregen Sie sich doch nicht“, sagte der Aufsichtsbeamte. „Wenn Sie ganz ruhig sein wollen“, fuhr er dann fort, „will ich Ihnen den Befallen erweisen und Sie mit den Gründen für meine Maßregeln bekannt machen, im andern Falle werden Sie ohne diese in die Untersuchungshaft geführt werden.“

„Das ist ja aber unerhört! Mein Gott, erklären Sie sich doch, ich vergehe vor Begierde zu erfahren, wie ich dies Alles zu deuten habe.“

„Hier“, unterbrach ihn der Inspektor, „dieses aufgeschrittene Couvert in Verbindung mit dem Fehlen des Inhalts desselben verdächtigt Sie des Raubes und der Unterschlagung der gestern vor Aufgabe des Briefes zur Post darin enthaltenen Geldsumme im Betrage von dreitausend Mark. . .“

„Ha, ha! Das ist ja eine tolle Geschichte! Ich soll diesen Brief aufgeschritten und seines Inhalts beraubt haben? Erlauben Sie, das ist ein schlechter Scherz, Herr Inspektor!“ stieß Bäumers mit unheimlichem Lachen aus.

„Ich bitte Sie, an Derartiges nicht zu denken. . . zum Scherzen ist denn doch die Situation schlecht gewählt.“

„Nun, und . . .“

„Die Untersuchung hat ergeben, daß nur Sie die Hände nach dem fremden Gute ausgestreckt haben können. Meine Stellung als Aufsichtsbeamter fordert von mir, Sie jetzt in die Untersuchungshaft abführen zu lassen.“

„Also glauben Sie wirklich an die Möglichkeit meiner Schuld? Nun, dann mögen Sie auch die Verantwortung für Ihre Handlungsweise übernehmen! So gewiß es ist, daß ein Gott über uns herrscht, so gewiß ist es auch, daß ich an dieser That unschuldig bin.“

„Das Schuldig oder Nichtschuldig wird das Gericht aussprechen, es ist dies nicht meines Amtes“, erwiderte in etwas milderem Ton der Inspektor. „Nehmen Sie noch einen guten Rath von mir an, ehe Sie in das Gefängnis geführt werden: Reden Sie der Wahrheit gemäß vor dem Richter, dann können Sie auf Milderung der Strafe Anspruch nehmen.“

Ein Klopfen an der Thür unterbrach die Unterredung. Nachdem der Inspektor geöffnet, gewährte er im Zimmer nebenan einen Polizeibeamten. Der Vorsteher war nirgends zu sehen. Der alte Herr mochte den jungen, früher so gern von ihm gelittenen Mann in diesem Augenblicke wohl nicht wiedersehen.

Bäumers entfärbte sich doch etwas, als er den ihm wohlbekannten Sicherheitsbeamten sah. Er bat,

seiner Braut und deren Eltern eine kurze Notiz übersenden zu dürfen, und schrieb dann an diese, man habe gegen ihn eine Untersuchung, welche ihm die Verabreichung eines Geldbrieses zur Last lege, eingeleitet, und seine Ueberführung in die Untersuchungsanstalt veranlaßt. „Daß ich mich frei von diesem Verbrechen weiß“, schrieb er weiter, „brauche ich wohl nicht zu versichern. Ich bitte Euch daher, ruhig zu bleiben. Meine Unschuld wird sich vielleicht morgen schon herausstellen.“

Nachdem er dies geschrieben und dem Inspektor, der es zu lesen wünschte, übergeben hatte, wandte der junge Mann sich an den Wachtmeister mit den Worten: „Sie haben wohl nie daran gedacht, mich, der ich mich rühmen kann, keinen wirklichen Feind in D. zu besitzen, einst als einen gemeinen Räuber fremden Eigenthums ins Gefängniß führen zu müssen?“

„Nein, Herr Bäumer, daran habe ich nicht gedacht. Ich kann wohl sagen, daß ich noch nie so ungern meine Pflicht erfüllt habe, wie eben jetzt.“

„Ich danke Ihnen für diese Worte . . . und nun kommen Sie! Grüßen Sie — ich bitte sehr darum — meinen verehrten Herrn Chef, Herr Inspektor! . . . Der liebe gute Herr! Was er jetzt wohl denkt? Ob er mich auch wohl für schuldig hält?“ sagte Bäumer vor sich hin, indem er dem Polizeibeamten folgte.

Nachdem der Inspektor die Verhandlungen über die Untersuchung mit einem erklärenden Begleitschreiben versehen an den mit betrübtem Gesicht inzwischen wieder eingetretenen Vorsteher behufs Ueberführung an die vorgesetzte Behörde übergeben hatte, verabschiedete er sich, da er schon am frühen Morgen weiterreisen wollte.

Lange noch saß der alte Vorsteher an seinem Arbeitstische und grübelte über die Ereignisse des Tages nach. Doch wie er auch sein Gedächtniß anstrenzte, nirgends fand er aufklärendes Licht in dieser für sein Dienstverhältnis in D. höchst bedeutungsvollen Angelegenheit. Wie würde, so sann er weiter, diese ihn compromittirt haben, wenn er dem Manne, wie es den Anschein früher hatte, sein einziges Kind hätte anvertrauen müssen. Was ihm damals ein Glück, ein großes Glück dünkte, das wäre nun — seine Entehrung geworden.

Zwischen allen diesen Erwägungen, die seinen Geist beschäftigten, tauchten aber auch andere auf. Es kam ihm vor, als wenn eine Stimme ihm zurief: Wie, wenn der Mann nun doch schuldig leidet! Wie, wenn alles gegen ihn Zeugende nur die gelungene Täuschung eines routinirten Gauners wäre? . . . Wer hatte dann diesen edlen Mann mit verdächtigt? Wer hatte den falschen Gerüchten ein nur allzu geneigtes Ohr geliehen, und wer hatte den Schuldlosen schroff zurückgestoßen, als er eine tiefe Reizung für sein Kind, seine Tochter, zeigte? . . . Er, nur er hatte dieses alles gethan, rief die Stimme in ihm . . . Ja! sagte er sich, nur ein einziges freundliches Wort von mir und meiner Tochter hätten genügt, den vermeintlichen Abtrünnungen wieder zu uns zurückzuführen und dadurch auch vielleicht die entsetzliche That zu verhindern.

In solche Gedanken vertieft, vernahm er nicht den Eintritt seiner Tochter, welche sonst selten das Dienstzimmer ihres Vaters zu betreten pflegte. Sie schien bereits von dem heute Borgefallenen unterrichtet, das zeigte wenigstens der eilige, strenge Ausdruck in ihrem wirklich schönen Gesicht. Trotz ihrer Schönheit würde man jedoch nach dem, jedem edeln weiblichen Wesen eigenen erwärmenden Strahl der Augen vergeblich geforscht haben. Sie hatte nie die guten, sanften Lehren einer Mutter erhalten, da diese in ihrer frühesten Jugend gestorben war. Freute sie sich über die Niederlage des jungen Mannes? Ja! „Weshalb“, so sagte sie sich, „hat er sich mit Personen eingelassen, die nicht in seine Sphäre paßten?“ Doch dieses war der Hauptgrund ihres Hasses gegen denselben nicht. Zenes blonde Mädchen mit den verführerischen Weichenaugen und dem vollen, lichtblonden Haar hatte ihr den einzigen Mann geraubt, zu welchem aufzuschauen sie der Nähe werth hielt. Daher der Haß. An die Gerüchte über Bäumer glaubte sie nicht. Sie kannte ja sein Herz am besten. Indes gefiel sie sich darin, dem jungen Manne ihre Meinung über diese Klatschereien nicht merken zu lassen. Sie glaubte, Bäumer würde sich nun nur um so fester an sie angeschlossen und bald das erfahrene entscheidende Wort aussprechen. Daß sie dieses ihrer unwürdigen Spiel verloren, ja unwiderruflich verloren, das brachte sie der Verzweiflung nahe. Hatte sie denn den Mann überhaupt so recht innig geliebt? Frug sie sich später. Nein! Sie liebte überhaupt Niemand außer sich selbst. Auch ihrem alten Vater grollte sie, weil er nicht zur rechten Zeit sich ins Mittel legte, als sie den jungen Menschen durch ihr absichtlich schroffes Wesen verlegt hatte. Nur glänzen wollte sie mit dem von Anderen vielgepriesenen Mann. Ihre größte Freude sollte darin bestehen, einen Triumph zu feiern über all die anderen Mädchen in der Stadt, welche in Bäumer das Ideal eines vollkommenen Mannes erblickten.

Wenn man bedachte, daß kein Mann, sobald er eine Zeit lang mit diesem egoistischen Wesen verkehrt

hatte, eine tiefere Reizung für dasselbe empfand, so wußte man, daß es alle Verstellungskünste angewandt hatte, um Bäumer in seinen Netzen zu fangen. Die jungen Männer nannten sie die „Sphinx.“

Bei dem Geräusch, das ihr Eintritt verursachte, blickte der alte Mann auf. Die Tochter trat nahe zu ihm heran, und seinen Arm leicht berührend, sprach sie:

„Lieber Papa, ich bitte um Entschuldigung, wenn ich es gewagt habe, in Dein Zimmer zu dringen. Ich wollte Dich inständigst bitten, Dir jetzt Ruhe zu gönnen . . . es ist Mitternacht . . . und Du bedarfst der Ruhe nach all diesen aufregenden Ereignissen.“

„Liebes Kind, Ruhe werde ich doch noch nicht so gleich finden . . . laß nur“, entgegnete er. „Weißt Du denn schon, was Alles vorgefallen ist?“

„Ja, ich weiß Alles . . . daß es so mit Bäumer enden müsse, war vorauszusehen. Ich bitte Dich, lieber Papa, sprechen wir nicht mehr von diesem Mann, er erntet nur den Lohn für seine Thaten.“

„Kind! Kind! Sag das nicht! Es ist noch nichts Bestimmtes erwiesen, nur der Schein ist gegen ihn . . . wer weiß, ob wir später nicht noch vor ihm erretten müssen. Komm, laß uns gehen“, sagte er erregt.

III.

Daß in den nächsten Tagen in D. die Verhaftung des Postsekretärs Bäumer als Folge der von ihm verübten Verabreichung des Geldbrieses in allen Lokalen und Gesellschaften der guten Stadt den Stoff der Unterhaltung bildete, brauchen wir dem freundlichen Leser wohl nicht erst zu versichern. Viele von denen, mit welchen der Verhaftete bekannt geworden war und die sein biederer, gewinnendes Wesen achteten, nahmen ihn gegenüber unsinnigen Angriffen in Schutz. Andere wieder juckten bedeutungsvoll die Schultern, wenn die Rede auf Bäumer kam, und meinten, sie hätten ihn schon längst durchschaut . . . das könne ja Jedermann fühlen, daß hinter der schönen Außenseite des jungen Mannes ein leichtsinniger, zu Extravaganzen geneigter Charakter stecke. Seine letzte Vergangenheit, besonders die „seltsame Lebensrettung“ der bekannnten jungen Person und die sich hieranschließende Verlobung mit der „Geretteten“ bestätigten dieses zur Genüge. Auch über die Eltern der „Geretteten“ wurde in nicht gerade schmeichelhafter Weise gesprochen. Man konnte es dem Manne nun einmal nicht verzeihen, daß er sich von der „bessern Gesellschaft“ losgesagt und hierfür Umgang gesucht hatte mit Personen, die in jenen Kreisen nicht verkehrten.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über Kalender.

Von Guido Mader.

(Nachdruck verboten.)

Die Eintheilung der Zeit in bestimmte Perioden ist von den verschiedenen Völkern im Alterthum in sehr verschiedener Weise aufgefaßt worden, aber doch hat dabei stets die Beobachtung des gestirnten Himmels, der scheinbare Lauf der Sonne und das wechselnde Erscheinen des Mondes die Hauptgründe für die Eintheilung in bestimmte Abschnitte gegeben. Am auffallendsten mußte wohl zuerst dem aus dem Traume rein animalischer Bedürfnisse erwachenden Menschen das wechselnde Aussehen des Mondes auffallen, und daraus wird erklärlich, daß alle Völker seit den ältesten Zeiten die Zahl der Tage zunächst in eine solche größere Einheit zusammenbrachten, die mit der Wiederkehr des Mondes zusammenfiel, d. h. die Eintheilung in Monate ist überall älter, als die in Wochen und Jahre. Erst bei genauerer Beobachtung erkannten die Menschen, daß die Wiederkehr des Frühlings wie des Winters ihren Grund in dem scheinbaren Laufe der Sonne habe. Es bedurfte sorgfältiger und dauernder Beobachtung des Himmels, um die Monatseintheilung, die durch die Mondphasen bestimmt wurde, mit der Eintheilung des Jahres, dessen Maß allein durch den Stand der Sonne bestimmt wird, in Verbindung zu bringen. Sogar bis auf den heutigen Tag haben die Mohammedaner diesen Zwiespalt nicht gelöst. Der arabische Kalender säumert sich garricht um den Lauf der Sonne, sondern hält sich nur an das Erscheinen des Neumondes, indem jeder Monat mit dem Eintritt desselben beginnt. Da nun die Mohammedaner 12 solcher Monate als ein Jahr bezeichnen, so bilden diese einen Abschnitt von 354 oder 355 Tagen, und sind so unbestimmt, daß ihr Anfang in alle Jahreszeiten fallen kann. Zwar suchen diese Völker die größten Uebelstände dadurch zu beseitigen, daß sie eine Periode von 30 Jahren annehmen, in welcher 19 Jahre zu 354 Tagen in 12 Monaten abwechselnd zu 29 und 30 Tagen bestehen, während die andern 11 Jahre 355 Tage haben; aber die Primitivität ihrer Zeitrechnung ist so groß, daß eine Wolke vor dem Monde genügt, um den Anfang des Monats zu verzögern, da sie immer das wirkliche Sichtbarwerden des Mondes erwarten, ehe sie den neuen Monat beginnen.

Am frühesten hatten die Aegyptier ein Mittel gefunden, um die Widersprüche zu lösen, welche aus

der Zeiteintheilung nach Monaten und Jahren nothwendig hervorgehen mußten, sobald die erlitteren nach den Phasen des Mondes, die legeren nach dem Stande der Sonne regulirt werden sollen. Sie theilen das Jahr in 365 Tage zu je 12 Monaten, deren jeder 30 Tage hatte, und zählen nach je 12 Monaten 5 Ergänzungstage hinzu. Sie wußten auch, daß sie bei dieser Rechnung alle 4 Jahre um einen Tag hinter dem Sonnenjahr zurückblieben.

Bei den Griechen und Römern war die Zeitrechnung lange in sehr unvollkommenem Zustande, und erst, als bei steigender Bildung eine Menge Uebelstände aus der mangelhaften Zeitrechnung hervorgingen, entschloß man sich zu einer gründlichen Verbesserung. Die Griechen fragten das Orakel um Rath und erhielten zur Antwort, man müsse das Jahr nach dem Laufe der Sonne, den Monat nach dem Gange des Mondes einrichten. Die Beobachtungen hatten gezeigt, daß der Mond seinen Umlauf in je $29\frac{1}{2}$ Tagen vollendete und so suchte man dadurch, daß man dem einen Monat je 30, dem andern je 29 Tage beilegte, dem Ausdruck des Orakels in Bezug auf den Mond zu genügen. Da man aber in 12 Monaten mit 354 Tagen hinter dem Sonnenjahre um $11\frac{1}{4}$ Tag zurückblieb, ein Unterschied, der in ungefähr 8 Jahren 90 Tage betrug, so machte man aus diesen 90 Tagen drei Schaltmonate, welche in einer Periode von 8 Jahren so vertheilt wurden, daß der eine nach dem dritten, der andere nach dem fünften und der dritte nach dem achten Jahre folgte. Es gab daher innerhalb 8 Jahren immer 3 Jahre mit 384 Tagen und 5 mit 354 Tagen, und doch war hierdurch noch immer keine vollkommene Uebereinstimmung zwischen dem Laufe der Monate und der Jahre erzielt worden. Metro, ein berühmter athenischer Astronom, erfand endlich die noch jetzt oft genannte goldene Zahl, wodurch er eine Periode von 19 Jahren aufstellte, nach deren Verlauf das Verhältniß der Tage, Monate und Jahre mit der Rückkehr des Mondes und der Sonne an derselben Stelle des Firmaments zusammentraf.

Maßgebend für die ganze gebildete Menschheit wurde erst die Zeitrechnung von dem Augenblicke an, wo Julius Cäsar seinen neuen Kalender feststellte und mit dem Willen auch die Macht verband, denselben über das ganze weite Gebiet seiner römischen Herrschaft zu verbreiten. Ein ägyptischer Astronom belehrte Julius Cäsar, daß jedes Jahr $365\frac{1}{4}$ Tag zählen müsse, da die Sonne innerhalb dieses Zeitraumes ihren Jahreslauf beende. So wurde denn der Julianische Kalender, nach welchem die Russen heute noch rechnen, eingeführt. Aber bekanntlich war auch diese Zeiteintheilung noch nicht vollkommen richtig. Die Sonne braucht nicht $365\frac{1}{4}$ Tage zu ihrem Umlaufe, sondern 11 Minuten und 9 Sekunden weniger und wie gering auch dieser Fehler Anfangs erscheinen mochte, der alle 4 Jahren eingelegte Schalttag griff in ungefähr 133 Jahren doch schon 24 Stunden zu weit. Der in der Rechnung selbst liegende Fehler wuchs mit jedem Jahre und es bedurfte eines Gewaltstreiches, um denselben wieder auszugleichen. Papst Gregor XII. veröffentlichte eine Bulle, nach welcher er befahl, daß man am 5. Oktober 1582 plötzlich den 15. Oktober schreiben und die dazwischen liegende Zeit gänzlich auslassen solle. Diese Maßregel mochte im ersten Augenblicke hart und willkürlich erscheinen, aber dennoch war sie das einzige Mittel, den nun einmal bestehenden Fehler wieder gut zu machen. Die berühmtesten Astronomen, namentlich Clavius, hatten nachgewiesen, daß der Frühlinganfang, den das Konzilium zu Nicäa im Jahre 325 auf den 21. März verlegte, im Laufe der 1582 Jahre, seit welcher der julianische Kalender galt, mehr und mehr nach dem Anfang des Monats rüde und bereits auf den 11. März fiel. Gregor XII. begnügte sich indes nicht mit der Beseitigung des bereits bezangenen Fehlers, sondern beugte auch einer Wiederholung desselben vor, indem er bestimmte, daß in dem Zeitraume von 400 Jahren 3 Schalttage abgezogen werden sollten so daß die Jahre 1700, 1800 und 1900 keine Schaltjahre werden, wie sie es sein sollten, dagegen solle das Jahr 2000 wieder ein solches sein. Die Wissenschaft war mittlerweile längst so weit vorgeschritten, daß sie die Richtigkeit der von Gregor geforderten Zeitrechnung einsah, und man fügte sich, wenn auch Anfangs mit Widerstreben, einer Einrichtung, deren Nutzen für alle Welt klar und deutlich war. Nur die Anhänger der griechischen Kirche hängen noch am Alten und haben in ihrer Zeitrechnung seit 1582 den damaligen Fehler um 2 Tage vermehrt, so daß sie ihr Neujahr jetzt 12 Tage später anfangen, als die übrige gebildete Menschheit.

Unser Gemeinjahr von 365 Tagen enthält keine volle Anzahl von Wochen, sondern 52 Wochen und einen Tag; es kann daher Neujahr nicht stets auf denselben Wochentag fallen. In gleicher Weise vollzieht sich auch die Verschiebung der Wochentage und Monatsdatums.

Extra-Ausgabe

zum

Amts- und Anzeigebblatt.

Gibensstock, 31. Januar, Nachm. 5 Uhr.

In der heute Mittag stattgehabten gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien wurde Hr. Stadtrath **Dr. Koerner** aus Freiberg einstimmig zum Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt und hat derselbe die Wahl auch bereits angenommen.

Druck von E. Honnebohn in Gibensstock.

oth-
nach
ande
das
eder
n 5
e bei
unter

Zeit-
nde,
enge
ber-
chen
um
das
nach
icht-
lauf
da-
vern
in
ber
nen-
ber
chte
sche
den,
dem
gte.
hre
och
ber-
ber
en-
ge-
oon
ält-
chr
des

zeit
an,
llte
en-
den
om
ag
eit-
nn
jen
dar
ig.
in-
gr
en
iff
zu
er
de-
en.
sch
82
en
st-
ir-
ge
er
a-
h-
re
32
lt,
de
L.
es
er
st
ge
0,
ie
er
le
it
ab
u,
ir
en
er
2
ge
t.
ne
ab
if
l-
b

Rein Scharfmittel, die Bestandtheile sind jeder Flasche in der Gebrauchsanweisung beigegeben.
 Wird nicht nur von der Firma C. Lück in Colberg hergestellt;
 alle von anderer Seite in den Handel gebrachten Lebens-Essenzen sind werthlose Nachahmungen.

Hinweis auf die Heilkraft
 der altbewährten

Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz.

Haupt-Depots und Niederlagen.

In **Partha** Apotheker **Dr. Hesselbarth**. — In **Rohwein** Apotheker **Czech**, Löwen-Apotheker. — In **Rosfen** Apotheker **Herb**.
 In **Döbeln** in der Löwen-Apotheker bei Apotheker **Lehning**.
 In **Wechselburg** Apotheker **Quirbach**. — In **Leisnig** bei Apotheker **Lichtenberger**. — In **Müglitz** bei Apotheker **Konrad**.
 In **Waldheim** Apotheker **Teller**. — In **Chemnitz** in der Nicolai-Apotheker bei **Dr. Laubinger**. — In **Schoenau** Apotheker **Goetze**.
 In **Reichschan** Apotheker **Eule**. — In **Wylau** Apotheker **Schanze**. — In **Thalheim** Apotheker **Dross**, Adler-Apotheker.
 In **Schellenberg** in der Schloß-Apotheker bei Apotheker **Mulsinger**. — In **Höha** Apotheker **Kriebel**.
 In **Groß-Hartmannsdorf** Apotheker **Fröhlich**. — In **Glauchau** in der Löwen-Apotheker und Mohren-Apotheker.
 In **Zwickau** in der Löwen-Apotheker bei Apotheker **Wilhelm**, in der Schwanen-Apotheker von **V. Haun**
 und bei Apotheker **Boden**, Apotheker „zum Reichsadler“. — In **Frauenberg** bei Apotheker **Hahn**.
 In **Wildenfels** bei Apotheker **Piernay**. — In **Reinsdorf** Apotheker **Hennig**. — In **Schedewitz** in der Adler-Apotheker.
 In **Kirchberg** Apotheker **Kegel**. — In **Leuzfeld** i. Erzgebirge Apotheker **Ventense**. — In **Maricenberg** Apotheker **Fuhrmann**.
 In **Wolfenstein** bei Anton **Heisler**. — In **Eibenstock** Apotheker **Fischer**. — In **Schneeberg-Neustädtel** Apotheker **Schwamkrug**.
 In **Aue i. Erzg.** Apotheker **Kuntze**. — In **Lugau** Apotheker **Wimmer**. — In **Elsterberg** Apotheker **Neubert**.
 In **Hohenstein** in der Mohren-Apotheker von Apotheker **Jacob**. — In **Crustthal** Apotheker **Evers**. — In **Oberlungwitz** Apotheker **Süss**.
 In **Reichenbach i. B.** Apotheker **Putsche** u. Apotheker **Baleko**. — In **Treuen** Apotheker **Bauer**. — In **Auerbach i. B.** Apotheker **Dr. Feder**.
 In **Buchholz** Apotheker **Kunze**. — In **Waldenburg** in Sachl. Apotheker **Canzler**. — In **Schwarzenberg** Apotheker **Morgenroth**.
 In **Gelsenau** bei **Otto Graslaub**. — In **Ehrenfriedersdorf** bei **A. Gerber**. — In **Oederan** Apotheker **Richter**.
 In **Plauen i. B.** in der Alten-Apotheker bei Apotheker **Langhein & Lange**, in der Johannes-Apotheker bei Apotheker **Seyfarth**.
 In **Leuzfeld i. B.** Apotheker **Ludwig**. — In **Eppendorf** in der Apotheke.
 In **Adorf** Apotheker **Walther**. — In **Markneukirchen** Apotheker **Müller**. — In **Brambach** Apotheker **Strauss**.
 In **Werdau** in der Löwen- und Flora-Apotheker bei Apotheker **Zieger** und **Zschecho**. — In **Fraureuth** Apotheker **Dietel**.
 In **Leipzig** Apotheker **Dr. Mylius**, Engel-Apotheker, Markt 12. — In **Niederhaslau-Wilkau** Apotheker **Schnabel**.
 In **Pausa** Apotheker **Spiering**. — In **Mühlstreff** Apotheker **Volss**. — In **Bärenstein** Apotheker **Wrensch**.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz ist ein Universalmittel, welches in Folge vieljähriger Erfahrungen sich einer großen Heilkraft bei Hunderten von Kranken zu erfreuen hat, indem dieselbe sich in den durch schlechte Verdaunung und Störung in der Functionirung der Blutorgane hervorgegangenen Leiden sehr heilkräftig und wirksam bewiesen hat, welches sich dadurch bestätigt, daß die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz den Stuhlgang regelt, den Magen stärkt, das Blut reinigt und verdünnt und somit eine erhöhte Thätigkeit der gesammten Verdaunungs- und Blutbildungs-Organen eintritt, welche sich über den ganzen Körper verbreitet und hierdurch jeder Leidende seine frühere Gesundheit vollständig wiedererlangt.

Am eingemurzte Leiden zu beseitigen, ist es nöthig Heilmittel zu gebrauchen, welche auf den menschlichen Organismus so einwirken, wie es für die jeweiligen Umstände unbedingt erforderlich ist. Es ist wohl Jedem zur Genüge bekannt, welcher wichtigen Einfluß auf den gesammten menschlichen Organismus das Ernährungsleben, die Verdaunung hat, daß hier die Entstehungsursache der meisten Krankheiten liegt, und doch wird gerade hier in den meisten Fällen gesehlt. Blähungen, Verstopfung, verbunden mit Rückenweh, Beklemmungen, saures Aufstossen, bitterer Geschmack, Grel, Erbrechen, Mattigkeit und Reizen in den Gliedern, Seitenstechen, Kopfweh, Schwindel u. s. w. sind in den meisten Fällen Symptome einer gestörten Function der Verdaunungsorgane; diese Unregelmäßigkeiten sind im Anfangs-Stadium noch leicht zu beseitigen und unschädlich zu machen, geschieht dies aber nicht, so ziehen dieselben zahlreiche Krankheiten nach sich.

Es giebt nun viele Mittel, welche zwar zu äußerst hohen Preisen angepriesen werden, aber trotzdem für den Kranken ohne jeden Werth sind, weil sie eben gar nicht wirken, im Gegentheil die Leiden nur verschlimmern haben. Bisher hat es noch immer an einem sogenannten Volksheilmittel gefehlt, welches nicht nur diese Uebelstände vermeidet, sondern auch alle diejenigen Eigenschaften besitzt, welche von wissenschaftlicher Seite von einem solchen Mittel verlangt werden müssen. Diese und andere schädliche Folgen jener Vorfälle kann man sicher abwenden, wenn man sich unverzüglich der ächten Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz bedient, ein Präparat, zusammengesetzt aus solchen Kräutern u., welche laut Gutachten hervorragender ärztlicher Autoritäten gerade bei den verchiedenen Krankheiten des Magens und des Unterleibes ganz besonders wohlthunend, schmerzlösend und heilsam wirken, was die mir täglich zugehenden Anerkennungen beweisen, sodas hiermit der leidenden Menschheit ein Heilmittel ohne Gleichen geboten wird, das in keinem Hause fehlen sollte.

Diese wahrhaft legendreiwirkende Essenz ist zunächst ein unschlaßbares Mittel gegen Ausfall, Auszehrung, Appetitlosigkeit, Asthma, Blutandrang nach Kopf und Brust, Pfeilsucht, Blutarth, Drüsenleiden, Durchfall, kaltes gallisch u. nervöses Fieber, weicher Stuhl, Gelbsucht, Gicht, Hämorrhoiden, Stuhlverstopfung, Herzlopfen, Husten, Krämpfe, Kopfschmerz, Vähmung, Magenkrämpfe (überhaupt Magenübel), Nervenleiden aller Art, Rheumatismus, Scrofeln, Seitenstechen, Wurmtkrankheiten. Je 1/2 Theelöffel Morgens und Abends genommen, befördert den Appetit und verhindert Verstopfung. Ein Theelöffel voll, bei stärkeren Naturen etwas mehr, erweicht gelinden Stuhlgang und löst Störungen und Stauungen im Unterleibe. Seit vielen Jahren hat sich die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz, unterstützt von ärztlichen Autoritäten, einen Welttruf erworben, da sie sich bei vielen Krankheitsfällen vorzüglich bewährt hat. Dieselbe sollte deshalb in keinem Hause sein, in keiner Familie fehlen, namentlich nicht auf einzelnen Gehöften, Gütern und kleineren Ortschaften, wo nicht immer die ärztliche Hilfe zur Hand und nur mit großer Zeitverläumung und erheblichen Kosten Rath geschafft werden kann. Mit wenig Geld kann man also großen Uebel vorbeugen. Denn, wie schon erwähnt, ist nichts einflußreicher auf die Entwicklung von Krankheiten als Verdaunungsstörungen, bei welcher letzteren gerade die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz eine ausgezeichnete Wirkung entfaltet.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz kann mit Wein, süßlichem Branntwein, Wasser oder Zucker oder auch ohne Beimischung genommen werden. Ich bitte alle Leidenden die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz mit vollem Vertrauen zu gebrauchen und wünsche denselben von ganzem Herzen den erhofften Erfolg.

Um vor werthlosen Nachahmungen geschützt zu sein, beachtender Schutzmarke

ächte Dr. Fernest'sche



Lebens-Essenz enthalten.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz ist zu haben in Gläsern à 50 Pf., 1 Mark, 1,50 Mark und 3 Mark in den obigen Depots und bei **C. Lück in Colberg**.

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Prospektes wird strafrechtlich verfolgt.

Urtheile und Danfschreiben.

Für die mir zugesandte Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz sage besten Dank. Ich fühle mich bedeutend wohler nach dem Gebrauch, das Essen schmeckt mir, auch kann ich meine häusliche Arbeit wieder verrichten. Seit einem Jahr litt ich an Magenlarrh, Verstopfung, Kreuz- und Unterleibschmerzen, sowie Stiche. Ich bin bei 3 Ärzten gewesen und habe bei meiner Krankheit viel angewandt, aber ohne Erfolg. Da endlich hat mir Ihre Lebens-Essenz die langersehnte Gesundheit wieder gebracht und werde ich nicht erlangen, dieses vorzüglichste Heilmittel weiter zu empfehlen.
 Braudvick bei Kallinowen D.-Pr., 12. Juni 1889.

Charlotte Krauß.
 Mit Ihrer Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz habe ich gegen Kopf- und Brustschmerzen die besten Erfolge erzielt.
 Zarnkow bei Dargun, 25. Mai 1889.

Maacke, Vorkühnitter.
 Die letztgesandte Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz hat sich bei meinem Magenleiden gut bewährt und erjuche ich Sie, mir weitere 10 Flaschen freundschaftlich schicken zu wollen.
 Neumerlue bei Strabaum, 12. Juni 1889.

Ihre Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz thut bei Magenleiden aller Art ausgezeichnete Dienste.
 Gölzow, 2. September 1889.

H. W. Burgast.
 Ihre Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz braucht meine Frau gegen Kopfschmerz, Brust- und Halsleiden, sowie Magenbeschwerden. Seitdem meine Frau Ihre Heilmittel braucht, ist dieselbe von den vier Leiden gänzlich befreit.
 Lebehnte, 8. Dezember 1889.

Burow, Dachdecker.
 Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz ist nur zu empfehlen; wie Ihnen unmdglich leben, ohne dieselbe im Hause zu haben. Bei allen nur vorkommenden Fällen wird sie mit Erfolg angewendet.
 Aut Zibbichow, 22. November 1888

H. Möhrke, Fischweilner.
 Ich kann über die gute Wirkung der Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz meine vollste Zufriedenheit aussprechen und sie Jedermann auf das Beste empfehlen.
 Gushin bei Radow, 2. April 1889.

Otto Zäfel.

Ihre Heilmittel sind ausgezeichnet. Ich leide an Lungenleiden und Herz-
Krankheit; aber seit ich Ihre Heilmittel gebrauche, fühle ich mich wohler und die
Krankheit ist gänzlich verschwunden. Die Wirkungen der Dr. Fernel'schen
Lebens-Essenz und des Gesundheits-Trankers erzeugen großes Aufsehen;
aus der Umgegend kommen die Leute zu mir um davon zu hören.

Kobande bei Gröwig, 4. Februar 1889. **G. Meyer**, Holländereispächter.
Die Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz bewährt sich hier am Orte gegen
Magenleiden aller Art ganz vorzüglich und ist der Gebrauch stets von Erfolg
gekrönt worden.

Langenbach bei Mühltröf, 11. Februar 1889. **Gottlieb Nieghorn**.
Ihre von mir bisher angewandte Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz hat mir
bei meinem Magenleiden die werthvollsten Dienste geleistet, und halte ich es
für meine Pflicht, jeden Leidenden dieselbe auf das Wärmste zu empfehlen.

Mein-Steppenitz, 25. April 1889. **Jungblut, Marose**.
Mit Vergnügen theile ich Ihnen mit, daß meine Schwägerin nach Ver-
brauch von nur einer Flasche der Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz von Sichel-
sucht, Herzklappen und Husten befreit ist.

Sommern bei Städtitz, 28. April 1889. **H. Gidde, Leßker**.
Seit drei Jahren leide ich an Rheumatismus, Verstopfung, Hämorrhoidal-
beschwerden und Magenschmerzen. Ich habe dierhalb viele Aerzte gebraucht,
jedoch stets vergebens; da nahm ich denn meine Zuflucht zu der Dr. Fernel'schen
Lebens-Essenz und nach längerem Gebrauch derselben waren meine Leiden voll-
ständig beseitigt. Die Lebens-Essenz ist selbst bei der hartnäckigsten Verstopfung
unfehlbar wirksam, sie beseitigt vollkommen schmerzlos die Hämorrhoiden. Ich
kann deshalb nicht umhin einem jeden mit derartigen Leiden Bekannten die Dr.
Fernel'sche Lebens-Essenz zum Gebrauch bestens zu empfehlen.

Seerey bei Schwartau, 31. October 1888. **H. Samm, Schmiedemeister**.
Die Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz hat sich auch in dießiger Gegend in vielen
Familien eine unentbehrliche Stütze als bewährtes Hausmittel vorzugsweise gegen
die verschiedenartigen Krankheiten des Magens gekräftigt.

Moderow bei Zochau, 17. September 1888. **H. Niens, Viehhändler**.
Hiermit erlaube ich der Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz gerne das Zeugnis,
daß sich dieselbe in meiner Familie gegen die verschiedensten Leiden, als Magen-
krampf, Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung u. s. w. seit vielen Jahren immer vor-
züglich bewährt hat, so daß ich die Essenz Jedem auf das Beste empfehlen kann.

Soldin, 4. November 1888. **H. Laderig**.
Mit bestem Dank theile ich Ihnen mit, daß ich längere Zeit an Magen-
schmerzen, Verstopfung und Blähungen gelitten habe. Es wurde mir die Dr.
Fernel'sche Lebens-Essenz dagegen zur Abhilfe empfohlen, ich versuchte es mit
derleiden und verspürte, nachdem ich nur wenige Tage die Dose gemacht eine be-
deutende Besserung. Schließlich, nachdem ich die Essenz vollständig aufgebraucht,
ist mein Leiden gänzlich verschwunden. Ich kann daher jedem Menschen die Dr.
Fernel'sche Lebens-Essenz als das beste Hausmittel empfehlen.

Oßleben, 21. Dezember 1888. **Johann Neubauer**.
Der Wahrheit gemäß wird hiermit bezeugt, daß ich durch den Gebrauch
der Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz von meinem langjährigen Magenleiden nicht
nur Linderung, sondern gänzliche Beseitigung hiervon erzielte. Ich rathe Jedem-
mann, bei ähnlichen Leiden hiervon Gebrauch zu machen.

Proßdorf, 14. Februar 1888. **Graumann, Gemeindevorsteher**.
Ich litt seit vier Jahren an Herzbeschwerden, sowie öfterem Blutspieen.
Gegen diese Uebel wandte ich viele Mittel an, aber alle vergebens, bis ich einen
Verwandten mit der Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz machte und in kurzer Zeit waren
durch den Gebrauch dieser Essenz meine Leiden gehoben, wofür ich Ihnen meinen
besten Dank sage; auch werde ich dieselbe Jedem, der mit ähnlichen Leiden behaftet
ist, zum Gebrauch dringend empfehlen.

Sakuten, Kreis Memel, 3. April 1888. **Frau Emma Hoffmann**.
Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz ist für mich vom höchsten Werthe.
Seit vielen Jahren litt ich an Blähungen, Appetitlosigkeit, Herzklappen und Eng-
brüstigkeit und kann der Wahrheit gemäß bestätigen, daß ich durch Gebrauch der
Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz große Linderung in all diesen Krankheitszuständen
bekommen habe.

Groß-Gammeln R.M., 16. Dezember 1887. **H. Schmitt, Schmiedemstr.**
In meiner größten Freude theile ich Ihnen heute mit, daß ich durch den
Gebrauch der Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz von meinem langjährigen Magen-
leiden nicht nur befreit, sondern gänzlich geheilt bin, so daß ich dieselben bei der-
gleichen Leiden Jedermann bestens empfehlen kann, was auch noch Fremde und
Bekannt, welche dieselbe auf meine Empfehlung gebraucht haben, gern bezeugen
werden. Auch noch in anderen Fällen ist die Essenz erprobt und begünstigt worden.

Stahfurt, 23. Juni 1888. **Ulbert Schaaf**.
Von einem üblen Magenleiden sowie Verdauungsstörungen war ich lange
Zeit hindurch geplagt; zwar wandte ich hiergegen manches Mittel an, doch hat
mich keins von den Schmerzen befreit. Heute jedoch bin ich völlig gesund und
dieses verdanke ich nur der weltberühmten Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz, gerade
diese und nur diese, wie ich offen bezeugen kann, hat mich von meinen schmerz-
haften Leiden erlöst; wenn ich dieses allen Magenleidenden mittheile, so geschieht
dies nur aus dem Grunde, damit Alle erfahren, daß es in der Dr. Fernel'schen
Lebens-Essenz noch ein ganz vorzügliches und reelles Mittel gegen derartige
Leiden giebt.

Hohmann bei Ortelsburg, 2. Juli 1888. **S. Rattanc, Schneidmstr.**
Im vorigen Herbst litt meine Frau an einem hartnäckigen Magenkatarrh;
viele dagegen angewandte Mittel blieben erfolglos, jedoch nach Gebrauch einer
Flasche Dr. Fernel'scher Lebens-Essenz ist das Uebel nunmehr gänzlich gehoben.
Bendorf bei Hanerou, 25. März 1887. **Claus Pieper**.

Ich kann Ihnen die Mittheilung machen, daß mir die Dr. Fernel'sche
Lebens-Essenz sehr gute Dienste leistet; ich brauche sie schon vier Jahre, weil ich
an Hämorrhoiden, an einer schweren Verstopfung des Magens und an einer
starken Verstopfung leide. Wenn ich aber von der Lebens-Essenz etwas im Hause
habe und davon einige Tage einnehme, so habe ich gleich Linderung, erfreue mich
wieder einer guten Gesundheit und gutem Appetit und regelmäßigen Stuhlgange.
Auch ziehe ich die Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz anderen Mitteln darum vor, weil
sie weder Leibschmerzen, noch Bauchgrimmen oder Aneisen verursacht. In An-
erkennung der vorzüglichen Wirkung der Lebens-Essenz wünsche ich, daß diese Zeiten
zum Wohle ähnlicher Leidenden in die Oeffentlichkeit gebracht werden.

Wormlage, 20. Februar 1888. **H. Baer, Schmiedemeister**.
Von einem üblen Magenleiden war ich lange Zeit hindurch geplagt; zwar
wandte ich hiergegen manches Mittel an, doch hat mich keins von den Schmerzen
befreit. Heute bin ich jedoch wieder völlig gesund und verdanke ich dieses nur der
weltberühmten Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz; gerade diese und nur diese sage
ich offen, hat mich von meinem Leiden erlöst. Ich theile dies allen Magenleidenden
mit, damit sie erfahren, daß es wirklich noch ein Mittel giebt, wodurch diese
Schmerzen und Qualen beseitigt werden können.

Karlshof bei Pinne, 4. März 1888. **Frau Zieste**.
Trud von Hermann Penz in Berlin.

Ich sehe mich veranlaßt, Ihnen für die vorzügliche Heilkraft der Dr. Fernel's-
chen Lebens-Essenz dankbar Mittheilung zu machen, da ich seit vielen Jahren an
Magenleiden sowie an Verstopfung leide, dieses angewendet und versucht habe und
nichts hat geholfen. Die Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz ist noch das einzige
Mittel, welches zur Erhaltung meiner Gesundheit dient. Ich kann daher aufrichtig
einem Jeden, der auf diese Art leidet, die Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz als
wirkliches Heil- und Erhaltungsmittel empfehlen.

Gr. Schönfeld b. Pyritz, 20. März 1888. **G. Dotter, Stellmachermstr.**
Ich erkenne hiermit dankbar an, daß mein Sohn durch den Gebrauch der
hier schon so oft bewährten Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz von seinem Flech-
tenleiden völlig befreit worden ist und sich jetzt der besten Gesundheit erfreut.
Freunde und Bekannte, welche an verschiedenen Beschwerden litten, haben gleich-
falls auf mein Anrathen die Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz gebraucht; auch hier
hat sich dieselbe bei jedem Einzelnen als sehr vorzügliches Hausmittel bewährt.
Dievenow, 1. März 1888. **Wilhelm Frohreich, Seelsoftr.**

Von vielen Einwohnern hierorts bin ich beauftragt im Namen solcher wie-
der eine Sendung von 15 Flaschen Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz kommen zu lassen.
Im Anfang schien es, als schenke man dem angepriesenen Mittel kein Vertrauen,
als aber einige Kranke selbige gebrauchten und man die heilende Wirkung sah,
wurde ich ersucht, wieder obige Bestellung für sie zu machen und fühlten sich viele
Kranke durch den Gebrauch der Essenz von Herzklappen, Magenkrampf, Rheuma-
tismus, Stuhlverstopfung, Husten, Flechten und Augenentzündung befreit.
Gerresheim, 5. Juli 1889. **Joh. Turrek**.

Hiermit kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß Ihre Dr. Fernel'sche
Lebens-Essenz das beste Mittel ist, was ich bis jetzt gebraucht habe, ich fühle mich
gerne, neu erfrischt und bekräftigt. Ich wandte dieselbe gegen Magenleiden, Ver-
stopfung und Unterleibsbeschwerden mit gutem Erfolge an. Ich werde dies wirklich
heilsame Hilfsmittel immer im Hause halten, mich auch nach Kräften bemühen,
dasselbe allen Kranken und Leidenden auf das Wärmste zu empfehlen, der gute
und heilsame Erfolg wird niemals ausbleiben. Gleichzeitig erlaube ich Sie, diese
Zeilen der Oeffentlichkeit zu übergeben, damit die leidende Menschheit von den
Wirkungen dieser Essenz überzeugt werde. Zehoe, 9. April 1887. **J. Loedt**.

Hiermit bezeuge ich, daß ich längere Zeit an Brustkrampf und Rheu-
matismus litt und bin ich hiervon durch die Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz gänzlich
befreit und fühle mich nun recht glücklich. Ich möchte Sie nun noch bitten, mir
für andere Kranke 10 Flaschen senden zu lassen.

Gelsen b. Königsb. i. W. **Frau Emilie Hannemann**.
Vor Kurzem wurde mir Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz empfohlen,
obgleich ich derartige Sachen wenig schätze, kaufte ich 1 Flasche à 1 M. — Zu
meinem Erstaunen nahm ich schon nach Gebrauch der Hälfte des Inhalts dieses
Fläschchens eine fast vollständige Beseitigung der Unterleibsbeschwerden wahr, was
mich gern veranlaßte ein zweites Fläschchen zu kaufen, war mir dasselbe mit dem
Etiquet "Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz" versehen; es fehlte demselben aber die
Schutzmarke und auch jede Rechtmäßigkeit mit dem oben erwähnten Fläschchen. Ich
ahnte sofort eine Fälschung, bezog sie aber und versuchte es auch mit dem In-
halte, der jedoch keineswegs heilend, sondern vielmehr nachtheilig auf mein Leiden
gewirkt hat. Zudem ist mein Verdauern darüber ausgesprochen, daß Ihre jeden Lei-
denden zu empfehlende Essenz auf diese Art zurückgedrängt wird, erlaube ich mir,
Sie zu bitten, Ihren Apotheker zu veranlassen, mir einige Flaschen Essenz zu schicken.
Hoppenbruch, 20. Septbr. 1886.

H. Appelbaum, Gemeindevorsteher.
Gew. Wohlgebornen kann ich nur bezeugen, daß wohl kein Mittel geeigneter
sein dürfte, schneller und sicherer plötzlich eintretende Störungen (Blähungen,
Blutandrang, Leber- und Gallenleiden) zu beseitigen, als Ihre vorzügliche Dr.
Fernel'sche Lebens-Essenz. Ich kann daher nur jeder Familie diese Essenz als
bewährtes Hausmittel bestens empfehlen.

Bergheim, 5. August 1888. **H. Drassell**.
Ich kann nicht unterlassen, Ihnen Nachricht über den Erfolg der aus der
Meisen-Apothete hierelbst bezogenen Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz zu geben.
Ich lag ein ganzes Jahr an Magenkrampf in den größten Schmerzen darnieder.
Alle ärztliche Hilfe war umsonst, da kam mir eine Anzeige Ihrer Essenz zu Ge-
sicht; ich ließ die Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz kommen und bin durch dieselbe wieder
vollkommen hergestellt. Auch hat die Anwendung der Essenz mir bei meinem lang-
jährigen Rheumatismus geholfen, wo ebenfalls ärztliche Hilfe vergebens war.

Strasbourg im El., im Mai 1886. **Philipp Marz**.
Hiermit theile ich Ihnen mit, daß Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz sich an
mehreren meiner Bekannten und in meiner Familie bei Gicht und Rheumatismus
vortrefflich bewährt hat, wo alle Mittel nutzlos waren, half sie sicherlich, was ich
der Wahrheit gemäß bezeuge.

Neubörm, Post Hollingstedt in Schleswig, den 26. November 1886. **J. Lams, Gemeindevorsteher**.
Ich bestätige Ihnen mit Vergnügen, daß Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-
Essenz in all' den Fällen, in welchen ich sie zur Anwendung brachte, namentlich
bei Magenleiden sich sehr wirksam und heilkräftig erwiesen hat.
Studebüll, Post Kappeln a. Schlei, den 18. Februar 1887. **Th. Thomsen, Biegeleisiger**.

Mit der größten Freude theile ich Ihnen mit, daß die Essenz hier bei vie-
len Leidenden gut angeschlagen hat; auch meine Frau befindet sich, seitdem sie die
Tropfen hat, schon bedeutend wohler. Einer Nachbarin und einem jüngeren
Mädchen hat die Essenz auch gute Dienste gethan. Letzteres war an Erbrechen
erkrankt und hat Ihre Essenz schon nach zweimal Einnehmen geholfen, wie auch
bei mehreren Kranken. Es folgt Bezeugung.

Madduch bei Rengatzum, 15. Februar 1884. **Johann Wittke**.
Hiermit bezeuge ich Ihnen gerne, daß die vor einiger Zeit bezogene Dr.
Fernel'sche Lebens-Essenz meinem Schwiegersohn von einem sehr starken und
äußerst hartnäckigen Flechtenauschlag, welcher durch Anwendung aller ärztlichen
Mittel nicht beseitigt werden konnte, innerhalb 3 Wochen gänzlich befreit hat, wes-
halb ich mich veranlaßt fühle, diese Essenz vielfach zu empfehlen.

Abeln, Oityrenen, 17. März 1887. **Motjeden, Schmiedemstr.**
Euer Wohlgebornen! erlaube mit der Bitte, mir 6 Flaschen Dr. Fernel'sche
Lebens-Essenz auf Postvorschuß zu schicken. Ich selbst habe noch keine gebraucht,
aber meine Frau war so krank, daß sie der Arzt angab und durch Ihre Lebens-
Essenz befindet sie sich gesund und wohl. Meine Frau litt seit Jahren sehr an
Herzklappen, hierzu kam noch eine heftige Lungenentzündung und sie wurde dadurch
so schwach, daß sie sich nicht mehr allein bewegen konnte. Nachdem nun meine
Frau von Ihrer Essenz, wie Ihren Kräuterhonig gebraucht hatte, konnte sie nach
8 Tagen schon einige Stunden aufstehen.
Falkenwalde b. Pärwalde i. W. **Carl Zauer**.

wöchentl
zwar Di
tag und
fertionsp
Se
M
die An
Oste
das sech
Auf
bis zum
Bon
ermähnter
Neben
der plöz
wachgeru
littischer
und die
In
Sohn de
storden u
von Har
Jahre jü
dieser der
allgemein
storbene
betrachtet
Sohn, d
jahre stel
die festes
raß er se
werde. I
einigen J
zen beb
Wie
die Mögl
junge bel
stirbt. I
Fall vor
einstimmu
folger zu
sowenig
ben denke
schwerlich
mit dem
Frage no
einsteifli
französis
In G
lichen Se
posten be
jede Bed
England
sicherweis
nug gege
und sábe
die Kam
Berzug a
des nächst
hebung de
in Engla
ein Zweig
(Belannt
des regie
Dieser U
daß Belg
in Lonbo
belgische
und als
englischen
Ganz
Seite die
belgischen
Beziehung
als eine
lang an d
Bei jeder